

Linguistik zwischen Empirie und Theorie

Erste Nachwuchstagung der Graduate School Empirical and Applied Linguistics an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 26. und 27. September 2011

Theoretische Vorannahmen stehen häufig am Anfang des Forschungsprozesses und beeinflussen die Methoden des empirischen Arbeitens und die Analyse der Ergebnisse. Empirische Untersuchungsergebnisse werden somit an bestehende Theorien zurückgebunden, indem diese bestätigt, erweitert oder verworfen werden. Diese wechselseitige Bedingung liegt im Prinzip allen empirischen Arbeiten zugrunde und wirft u.a. die folgenden Fragen auf: In welchem Verhältnis stehen Theorie und Empirie in einer empirischen Arbeit zueinander? Welche Konsequenzen bringen empirische Ergebnisse für den theoretischen und methodischen Rahmen der eigenen Arbeit mit sich? Welche empirischen Methoden eignen sich zur Überprüfung theoretischer Annahmen? Wie viel empirische Evidenz benötigt bzw. verträgt eine linguistische Theorie?

Am 26. und 27. September 2011 hatten NachwuchswissenschaftlerInnen bei der ersten von den Promovierenden der Graduate School Empirical and Applied Linguistics organisierten Nachwuchstagung an der WWU Münster Gelegenheit, dieses Verhältnis von Empirie und Theorie in der Linguistik zu diskutieren. Neun NachwuchswissenschaftlerInnen aus Deutschland und den USA stellten in 20minütigen englisch- oder deutschsprachigen Beiträgen Teile ihrer aktuellen Dissertationsprojekte oder daran anknüpfende Untersuchungen mit Blick auf diese Fragestellungen vor.

Vorträge

Nach dem Grußwort der Prorektorin für Lehre, Studienreform und studentische Angelegenheiten der WWU Münster, Dr. Marianne Ravenstein, und der Sprecherin der Graduate School Empirical and Applied Linguistics, Prof. Dr. Susanne Günthner, wurde die Nachwuchstagung mit einem 60minütigen Vortrag von **Reinhard Fiehler** (Mannheim) zu dem Thema „Vorannahmen und Kategorien(entwicklung) im sprachwissenschaftlichen Forschungsprozess“ eröffnet. In diesem Vortrag machte Reinhard Fiehler deutlich, dass es keine (empirische) Forschung ohne theoretische Vorannahmen gibt. Dies verdeutlichte er an der Betrachtung einer Vielfalt nebeneinander bestehender Konzeptualisierungen von Sprache und Kommunikation, die, mit Lakoff/Johnson (1980) gesprochen, unterschiedliche Aspekte hervorheben (*highlighting*) oder in den Hintergrund stellen (*hiding*). Die einer Beschäftigung mit Sprache zugrundeliegende Konzeptualisierung derselben beeinflusst den Umgang mit dem Untersuchungsgegenstand wesentlich. Anhand der Konzeptualisierung „Sprache als Produkt“, die die Schriftlichkeit von Sprache, ihre Visualität, ihre Gestalt in fertigen Sätzen und Texten hervorhebt und den Untersuchungsgegenstand aus einer „Draufsichtperspektive“ betrachtet, machte Reinhard Fiehler beispielhaft deutlich, wie Einheiten der gesprochenen Sprache aus diesem Blickwinkel heraus auf unangemessene Weise analysiert werden. Eine unreflektierte Übertragung von Kategorien, die aus der Perspektive der geschriebenen Sprache entwickelt wurden, steht einer angemessenen Beschreibung und Kategorisierung von Einheiten der gesprochenen Sprache im Wege. Die Konzeptualisierung von Sprache, die einer Untersuchung zugrunde liegt, hat also entscheidende Auswirkungen auf die Entwicklung von Kategorien zur Erfassung des Untersuchungsgegenstandes.

Im Anschluss an den Eröffnungsvortrag stellte **Mark Dang-Anh** (Bonn) in seinem Vortrag zum Thema „Mediatisierung und Sprachmedialität - Zeichen, Handlungen und Konventionen in Twitter“ sein Dissertationsvorhaben vor. Sprache wird hier im Hinblick auf ihre Verwendung in der Kommunikationsform Twitter betrachtet, womit der Untersuchung eine Verbindung von Medien- und Sprachwissenschaft zugrunde liegt. Die theoretischen Konzepte der Medialität (von Sprache) sowie der Mediatisierung sind zentrale Anknüpfungspunkte. Mark Dang-Anh stellte anhand eines Tweets beispielhaft vor, wie das spezifische Zeichensystem, das Twitter-User nutzen, aufgebaut ist. Dabei stellt sich unter anderem die Frage, wie in diesem Zeichensystem Konventionen hergestellt werden. Die empirische Untersuchung der Zeichen, Handlungen und Konventionen in Twitter soll mit einem Mixed Methods-Ansatz auf quantitativer und qualitativer Ebene erfolgen.

Um Sprache innerhalb des Mediums Film ging es in dem daran anschließenden Vortrag von **Janina Wildfeuer** (Bremen) mit dem Titel „More than Words‘: Diskurssemantische Überlegungen zur Analyse des Films als Text“. Ausgehend von dem Problem der Vergleichbarkeit von Film(sprache) und Sprache hat Janina Wildfeuer anhand des Kurzfilms „Words“ dargestellt, dass Bedeutung im multimodalen Kontext auch über das Inferieren von Weltwissen durch den Betrachter hergestellt wird. Zur theoretischen Erfassung der Bedeutungskonstruktion hat sie die Segmented Film Discourse Representation Theory vorgestellt, in der textdiskursanalytische Methoden für multimodale Texte wie den Film erweitert und angewendet werden.

Am Nachmittag hat **Julia Spanke** (Aachen) in ihrem Vortrag „‘Wie meinen Sie das jetzt?’ - Verständigungsprobleme in mündlichen Interviews der Prozesserhebung“ dargestellt, welche Art von Kommunikationsproblemen in Interviews auftreten, in denen Beschäftigte eines Unternehmens zu den Arbeitsabläufen befragt werden. Die Interviews werden mit der Methode der linguistischen Gesprächsanalyse (Brünner/Fiehler/Kindt 2002) analysiert und die Problemstellen der Kommunikation zwischen dem Interviewer und dem Mitarbeiter aufgezeigt. In den Daten ließen sich zwei Typen von Verständigungsproblemen finden, die sich beide auf die Seite des Interviewers beziehen: Zum einen treten Inferenzprobleme auf. Diese dokumentieren das Verstehen des Dargestellten und bilden Anknüpfungspunkte für Sachverstehensprobleme. Zum anderen kommt es zu Erwartungsproblemen, wenn die Äußerungen des Befragten unerwartet sind bzw. den vorher aufgebauten Erwartungen seitens des Beraters widersprechen.

Jennifer Gerndt (West Lafayette) hat in ihrem Vortrag „A transitional pronoun: The use of *ih*r in Northern Hesse“ die Frage aufgeworfen, ob die traditionelle Einteilung der Anredepronomen im Deutschen in *Du* und *Sie* der tatsächlichen Verwendung der Anredepronomen in Nordhessen gerecht wird, oder ob nicht vielmehr das Pronomen *Ihr* als Anredeform zwischen dem vertrauten *Du* und dem distanzierten *Sie* begriffen werden muss. Dazu hat sie Ergebnisse einer online-Umfrage mit 44 TeilnehmerInnen aus Nordhessen vorgestellt, die darauf hinweisen, dass die TeilnehmerInnen der Studie das Pronomen *Ihr* nicht nur zur Anrede einer Gruppe, sondern auch zur Anrede von Einzelpersonen verwenden, um das formelle *Sie* zu vermeiden. Demnach müsste die traditionelle Dichotomie von *Du* und *Sie* zu einer Trichotomie *Du - Ihr - Sie* erweitert werden.

Den letzten Vortrag des ersten Tages hielt **Sara Jonkers** (Oldenburg) zu dem Thema „Modal verbs in Dutch first language acquisition“. Dabei wurden zunächst die niederländischen Modalverben katego-

risiert und deren morphosyntaktischen Eigenschaften vorgestellt. Die Analyse spontansprachlicher Daten von neun monolingual niederländischsprachigen Kindern im Alter von 1,10 - 3,6 aus dem CHILDES Korpus (MacWhinney 2000) hat gezeigt, dass *moeten* (*müssen*) auffallend häufiger als *willen* (*wollen*) verwendet wird. Dieses Ergebnis stellt die zurzeit geltende Ansicht infrage, dass Modalverben in Abhängigkeit ihrer Frequenz im Input und der pragmatischen Bedürfnisse erworben werden. Der Vergleich der finiten Realisierung von Modalverben und anderen Hilfsverben (*zijn*, *hebben*, *gaan*) zeigt darüber hinaus, dass die gängige Kategorisierung nicht bestätigt wird, da *gaan* im Gegensatz zu *zijn* und *hebben* ähnlich wie Modalverben verwendet wird.

Am Dienstag begann der zweite Tag der Nachwuchstagung mit dem Vortrag von **Daniela Elsner** (Bochum) mit dem Titel „Der Erwerb von Komplementsatzstrukturen bei deutschsprachigen Kindern“. Daniela Elsner hat spontansprachliche Daten von sechs monolingual deutschsprachigen Kindern ebenfalls aus dem CHILDES-Korpus (MacWhinney 2000) auf den Gebrauch von Komplementsatzstrukturen bei den vier häufigsten Matrixverben *gucken*, *wissen*, *sagen* und *glauben* analysiert. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass bei den drei Verben *gucken*, *wissen* und *glauben* zunächst formelhafte Matrixsätze produziert werden, und in diesen Fällen keine typischen Haupt-/Nebensatzgefüge vorliegen, sondern die Matrixsätze vielmehr als Aufmerksamkeitssignal verwendet werden, wie z.B. in *Guck mal, ich baue ein Haus*. Es wird deshalb für die Kategorisierung der Verwendungsweisen dieser Verben ein Kontinuum mit den Eckpunkten „Diskursmarker“ und „Matrixsatz“ vorgeschlagen. Bei dem Verb *sagen* stellt sich die Situation etwas anders dar, jedoch kann auch hier festgehalten werden, dass bei diesem Verb nicht in allen Fällen von typischen Haupt-/Nebensatzgefügen gesprochen werden kann. Zusammenfassend wurde festgehalten, dass die häufigsten Matrixverben zunächst formelhaft gebraucht werden und als Diskursmarker beschrieben werden können. Erst wenn die Matrixsätze nicht mehr nur formelhaft verwendet werden, kann von der Produktion echter Haupt-/Nebensatzstrukturen gesprochen werden.

Auch im anschließenden Vortrag von **Marisa Patuto** (Wuppertal) „Die Rolle des Spracheneinflusses und die Unabhängigkeit der Sprachdominanz im simultan bilingualen Erstspracherwerb: Theoretische und empirische Evidenz“ bildeten Spracherwerbsdaten aus dem CHILDES-Korpus (MacWhinney 2000) einen Teil der empirischen Grundlage der Untersuchung. Marisa Patuto ging in ihrem Vortrag der Frage nach, ob bei bilingual aufwachsenden Kindern verschiedener Sprachkombinationen (deutsch-italienisch, deutsch-spanisch, französisch-italienisch) der Spracheneinfluss oder die Sprachdominanz den Erwerb der Verwendung von Subjektpronomen in den verschiedenen Sprachen beeinflusst. Ausgehend von den unterschiedlichen Verwendungsweisen der Subjektpronomen bei kompetenten SprecherInnen der beteiligten Sprachen wurden Prognosen über den Spracherwerb aufgestellt. Die Auswertung der Daten zeigt, dass die Sprachdominanz offenbar keinen Einfluss auf den Erwerb der Subjektpronomen hat, wohingegen sich die Sprachkombination als relevanter Faktor zeigt. Die Annahmen, die aus der theoretischen Analyse der beteiligten Sprachen entwickelt wurden, konnten damit durch die empirischen Daten unterstützt werden.

Julia Webersik (Lüneburg) hat in ihrem Vortrag „Im Spannungsfeld zwischen Spracherwerbsforschung, Gesprochene-Sprache-Forschung und psychologischer Diagnostik: Zur Analyse gesprochener Schulsprache von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache“ Überlegungen zur Entwicklung eines Verfahrens zur Analyse von Schulsprache fortgeschrittener DaZ-LernerInnen im Medium der gesproche-

nen Sprache vorgestellt. Das Ziel ist die Ermittlung von Fördereffekten auf die gesprochene Sprache. Der Fokus liegt dabei auf dem Bereich der Morphosyntax und der Lexik im mündlichen Sprachgebrauch fortgeschrittener DaZ-LernerInnen. Dafür wurden unter Berücksichtigung von Ergebnissen aus der Zweitspracherwerbsforschung relevante sprachliche Bereiche zur Analyse ausgewählt. Die Analyse soll durch eine Kombination aus Fehler- und Kompetenzanalyse erfolgen. Die Kombination der verschiedenen an diesem Projekt beteiligten (Unter-)Disziplinen, der Spracherwerbsforschung, Gesprochene-Sprache-Forschung und Psychologie mit ihren unterschiedlichen Traditionen und Herangehensweisen stellt dabei eine besondere Herausforderung dar.

Den letzten Vortrag der Nachwuchstagung hielt **Karolina Suchowolec** (Hildesheim) zum Thema „Sprachlenkung – Aspekte einer übergreifenden Theorie“. Dabei stellte sie Sprachlenkung als eine Form von Sprachveränderung neben bspw. Registerwechsel oder Sprachwandel vor und ging auf die Schwierigkeiten der Durchsetzung sprachlenkender Maßnahmen ein. In ihrem Dissertationsprojekt sollen vor allem die sozialpsychologischen Aspekte, die den Erfolg einer Sprachlenkungsmaßnahme beeinflussen, wie Identität, Gruppenprozesse und Einstellungen, analysiert werden. Diese Analyse verfolgt das Ziel, (Miss)Erfolge von Sprachlenkungen besser zu verstehen. Die Ergebnisse dieser Arbeit könnten anschließend für die Planung von Sprachlenkungsmaßnahmen herangezogen werden.

Posterpräsentation

Neben den Vorträgen haben Promovierende der Graduate School Empirical and Applied Linguistics (Rahel Beyer, Anja Binanzer, Ina Brauckhoff, Elisa Franz, Jana Gamper, Katharina König, Ilka Pescheck, Verena Wecker) ihre Dissertationsprojekte auf Postern vorgestellt, die während der gesamten Tagung neben dem Kaffeebuffet aushingen. Vor allem in den Kaffeepausen hatten die TagungsteilnehmerInnen somit Gelegenheit, sich die Poster anzusehen und die dort vorgestellten Projekte mit den VerfasserInnen zu diskutieren.

Abschlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion, die von Elisa Franz, Ilka Pescheck und Verena Wecker moderiert wurde, wurde hervorgehoben, dass in den neun Vorträgen eine große Bandbreite der empirischen linguistischen Forschung vorgestellt und damit mit ganz unterschiedlichen Konzeptionalisierungen von Sprache, wie Reinhard Fiehler es in seinem Eröffnungsvortrag präsentiert hat, operiert wurde. Ein Schwerpunktthema war der Spracherwerb, aber auch die Gesprochene-Sprache-Forschung oder Forschung zum Verhältnis von Sprache und Film bzw. elektronischen Medien waren vertreten. Auch die empirischen Methoden, die vorgestellt wurden, waren dementsprechend vielfältig: Online-Umfragen, Gesprächsanalyse, quantitative und qualitative Auswertung von Korpusdaten, Interviews und andere mehr wurden angesprochen. In vielen Vorträgen wurde thematisiert, dass es zur angemessenen Erfassung und Interpretation der empirisch gewonnenen Ergebnisse einer Veränderung der theoretischen Annahmen bedarf, die den Ausgangspunkt der Untersuchung dargestellt haben. So

wurde in einigen Vorträgen deutlich, dass starre Kategorien nicht auf den Forschungsgegenstand passen und deshalb verändert werden müssen - z.B. in ein Kontinuum mit fließenderen Übergängen.

Zitierte Literatur

Lakoff, G./Johnson, M. (1980): Conceptual Metaphor in Everyday Language. In: *The Journal of Philosophy* 77: 453-486.

Brünner, G./Fiehler, R./Kindt, W. (Hrsg.) (2002): Angewandte Diskursforschung. Band 1: Grundlagen und Beispielanalysen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

MacWhinney, B. (2000): The CHILDES Project: Tools for analyzing talk. 3rd edition. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.

Berichterstatteerin:

Verena Wecker
Graduate School Empirical and Applied Linguistics
Aegidiistraße 5
48143 Münster
verena.wecker@uni-muenster.de